

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 78 (1998)

Heft: 12-1

Artikel: "Das stärkste Beben kommt erst noch" : zum Anschlag von Luxor

Autor: Durán, Khalid

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Khalid Durán

ist Vorsitzender der Ibn-Khaldun-Gesellschaft, eines internationalen Kulturvereins, und Redaktor der in Washington herausgegebenen politischen Vierteljahreshefte «TransState Islam».

«DAS STÄRKSTE BEBEN KOMMT ERST NOCH»

Zum Anschlag von Luxor

«Wer steckt dahinter? Was bewegt die Attentäter?» sind Fragen, die bei Terroranschlägen der Größenordnung von Luxor nicht ausbleiben. Khalid Durán nimmt «Das Kalifat», eine Kampfschrift, die mit ihrer islamistischen Terroristen-Theologie auch gleich die Strategien totalitärer Gewalt verkauft, kritisch unter die Lupe.

Die ägyptischen Islamisten wollen den Tourismus, eine Hauptquelle der Wirtschaft ihres eigenen Landes, zerstören. Dadurch soll die Misere noch unerträglicher gemacht und ein Massenaufstand gegen die ihnen verhasste Regierung Mubarak ausgelöst werden. Doch weshalb geben sie sich so bestialisch? Die Brutalität ihrer Vorgehensweise bringt ihnen doch keine Sympathien ein.

Bei der Festnahme der islamistischen Eiferer, die 1993 fast die beiden Wolkenkratzer des New Yorker World Trade Centers zum Einsturz brachten, fand man eine Fülle von arabischen Schriften, meist Anleitungen zur Bombenherstellung, daneben aber auch religiöse Abhandlungen. Diese «Terroristen-Theologie» gibt Aufschluss über die Geistes- bzw. Gedankenwelt der Attentäter, ihre Motive und Inspirationsquellen.

Die 64 Seiten starke Abhandlung «Das Kalifat» wurde in den USA verfasst, allerdings erst nach dem Anschlag auf das World Trade Center, sozusagen als Fortsetzung des Kampfes. Als Herausgeber und Verfasser zeichnen zwei Brüder *Topchi-Husaini*. Sie bekennen sich zur ägyptischen Untergrundbewegung AL-GAMÁ'A AL-ISLAMIYA («Die Islamische Gemeinschaft»). Diese wird dem in den USA einsitzenden Prediger 'Umar 'Abdu-r-Rahmán zugerechnet, der bereits als geistlicher Berater der Mörder von Präsident Sadat vor Gericht stand. Das Blutbad von Luxor sollte dazu dienen, der Forderung nach

Freilassung des aufrührerischen Rechtsgelehrten Nachdruck zu verleihen.

Gewidmet ist die Schrift denjenigen, «die Waffen tragen, weil sie klar erkannt haben, dass die Tyrannen keine andere Sprache verstehen; gewidmet unserem lieben Shaikh ('Umar 'Abdu-r-Rahmán), der geduldig auf seine Stunde wartet, der Widerstand leistet wie ein Berg und Wellen schlägt wie der Ozean, dem Erdbeben-Shaikh, dessen stärkstes Beben erst noch kommt».

Den Autoren geht es darum, «den Ruhm unserer muslimischen Ahnen wiederherzustellen». Sie wollen erleben, wie «die beschlagnahmten Länder zurückgegeben werden und des Propheten Weissagung, nämlich 'Rom wird Euch gehören', sich erfüllt und der Islam überall vordringt».

«Das Kalifat» spiegelt die Rivalität der beiden wichtigsten Untergrundbewegungen Ägyptens wider: AL-GAMÁ'A und AL-GIHÁD. AL-GAMÁ'A wird von einem Blinden geführt, 'Umar 'Abdu-r-Rahmán (gemeinhin als Shaikh tituliert, obwohl ihn viele seiner Anhänger lieber Doktor nennen). Der Führer von AL-GIHÁD heißt Abbúd Az-Zumr und befindet sich seit der Ermordung von Präsident Sadat (1981) in Haft. Seit Jahren schon ist in den arabischen Medien die Rede vom Wettkampf zwischen dem Blinden (*darír*) und dem Gefangenen (*astr*). Inzwischen sitzt zwar Shaikh 'Umar selbst ein, doch das Wortspiel wird fortgeführt.

Nach dem Gemetzel von Luxor ist allerdings viel die Rede von einer Wiederver-

einigung der beiden Verbände des «Anarcho-Islamismus». In Ägypten inhaftierte Führer beider Gruppen hatten zu einer Feuereinstellung aufgerufen. Die Luxor-Attacke war ein Bekenntnis zu den ins Ausland geflohenen Führern beider Gruppen, die von einem Waffenstillstand nichts wissen wollen. Daher Präsident Mubaraks Wut auf England, dort leben nämlich nicht nur zwei zum Tode verurteilte Anführer der ägyptischen Terroristen, sondern auch deren Sympathisanten aus Algerien, Tunesien, dem Sudan und anderen Staaten.

Der Traktat ist eine Entgegnung auf *Magdi Salím*, vormals Anführer der «Avantgarden der Eroberung», einer von mehreren GIHÁD-Unterabteilungen. In einem Interview mit der Tageszeitung «Al-Hayát» hatte der in Kairo inhaftierte *Salím* betont, laut islamischem Gesetz dürfe ein Behinderter keine Führungsrolle wahrnehmen, deshalb könnten sie Shaikh *'Umar* nicht Gefolgschaft leisten. Außerdem kritisierte er die Terroranschläge der GAMÁ'A als stümperhaft und unzweckmäßig. AL-GIHÁD ist gegen Anschläge auf Touristen, Christen (Ägyptens Koppen) und Polizisten.

Wie schon bei früheren Anschlägen versichern einige Sprecher von AL-GAMÁ'A auch jetzt wieder, die Bewegung habe

eigentlich nichts gegen die Touristen an sich, nur sollten sie zuhause bleiben, damit sie nicht ins Kreuzfeuer der Auseinandersetzung zwischen AL-GAMÁ'A und der Regierung geraten. Schliesslich habe man immer wieder vor Ägyptenbesuchen gewarnt.

So gibt es innerhalb der beiden Untergrundbewegungen erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die Kampfmethoden, gleichzeitig aber ein Zusammenrücken der ins Ausland geflüchteten Kader, die befürchten, die in Ägypten inhaftierten Führer seien durch die lange Haft zermürbt. In der Ablehnung einer Mässigung sind sie sich alle einig. So enthält «Das Kalifat» einen Schmähbrief «An die MUSLIM-BRÜDER», die «Mutterpartei» der Islamisten in Ägypten und anderen arabischen Staaten. Heute gelten die BRÜDER als islamistisches Establishment bzw. als Moderate unter den Islamisten, im Gegensatz zu den «Anarcho-Islamisten», und werden im «Kalifat» gegeisselt:

«Einst wollte jedermann Mitglied bei den MUSLIM-BRÜDERN sein, doch dann sagten sich alle jungen Leute von ihnen los und schlossen sich anderen Gruppen an. Die MUSLIM-BRÜDER waren naiv genug, die Regierung zu unterstützen und sich an den Gewerkschaften, Gemeindeverwaltungen usw. zu beteiligen. Als die Regierung



Aus: Time Magazine

ihnen dann einen Tritt versetzte, mussten sie das hinnehmen (...) Haben wir nicht gesagt, dass sie den Zug verpasst haben? Die jungen Leute griffen zu den Waffen, um sich der Tyrannen zu entledigen, dagegen traten die BRÜDER als Partner des Staates auf.»

Kulturelle Apartheid und ägyptische Führungsrolle

Der zweite Teil des Traktats trägt den Titel «Verfassung». Darin heisst es unter anderem:

«Was Nicht-Muslime erlaubt, Muslimen aber verboten ist, muss auf den Wohnbereich der Nicht-Muslime beschränkt bleiben. Es ist ein Verstoss gegen das Gesetz, derlei Dinge in die Wohngebiete der Muslime zu bringen oder sie offen zur Schau zu stellen.»

«Der Staat unterbindet die Mischung der Geschlechter in allen Büros und trifft die nötigen Vorkehrungen, damit die Bestimmungen der shari'a eingehalten werden.»

«Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich, entsprechend dem von der shari'a festgelegten Rahmenwerk. Für Frauen werden bestimmte Berufe festgesetzt, so im Bereich der Ausbildung, der Medizin, der Krankenpflege und des Apothekerwesens.»

«Nicht-Muslime können nicht im Justizwesen tätig sein. Sie haben ihre eigenen Gerichte. Das gilt sowohl für religiöse Angelegenheiten als auch für die Beziehungen untereinander. Die Beschlüsse der Gerichte für Nicht-Muslime werden dem Justizminister zur Unterschrift vorgelegt. Nicht-Muslime können sich an muslimische Gerichte wenden. In solchen Fällen gibt es allerdings keine Revision, und sie können nicht wieder zurück zu ihren eigenen Gerichten wechseln.»

Die islamische Regierung Ägyptens soll gleichzeitig den Kern des Welt-Kalifats darstellen. Vertreter aller Herren Länder sollen in einem gesonderten «Parlament der Muslime» mit der islamischen Regierung Ägyptens assoziiert werden.

Angeführt wird die Liste der Auserwählten von Sudans Turabi, Tunisiens Ghanoushi und Algeriens Abbasi.

Da Shaikh 'Umar aus seiner Begeisterung für Khomeini nie ein Hehl gemacht hat, verwundert es ein wenig, dass er Iran nicht zum Anführer bestellt. Saudi-Arabien wird namentlich nicht einmal erwähnt, stattdessen ist von der «arabischen Halbinsel» die Rede.

Nach dem Gemetzel von Luxor ist viel die Rede von einer Wieder-vereinigung der beiden Verbände des «Anarcho-Islamismus».

Das Kalifats-Parlament wird von einem Triumvirat geleitet: «*Beisitzer zur Rechten, Doktor 'Umar 'Abdu-r-Rahmán. Beisitzer zur Linken, Shaikh 'Abdu-l-Hamid Kishk* (kürzlich verstorben).» Über die dritte Person lässt sich der Autor nicht aus, sondern begnügt sich mit der Feststellung, das Parlament werde den Präsidenten aus seinen Mitgliedern wählen, und zwar für eine Amtsperiode von drei Jahren.

Die Struktur ist nicht ohne Originalität und stammt von keinem der bekannten Islamisten-Ideologen, also weder von dem Pakistaner Maududi, noch von Khomeini oder dem Sudanesisen Turabi. Im wesentlichen geht es wohl darum, Umar 'Abdur-r-Rahmán so hoch wie möglich zu plazieren, ohne dabei den Eindruck zu erwecken, er strebe das höchste Amt an.

Schattenkabinett aus Islamisten und Nationalisten

Aufschlussreich sind auch die im Kalifat vorgenommenen Ernennungen: «*Der ehemalige Aussenminister Isma'il Fahmi wird Ägyptens Ministerpräsident.*» Der kürzlich verstorbene Fahmi trat aus Protest gegen Sadats pro-westliche Politik zurück. Mit einer solchen «Ernennung» bekräftigt Shaikh 'Umars GAMÁ'A die von Sudan aus betriebene Allianz aus Links- und Rechtsextremisten. Der gemeinsame Nenner, auf dem sich arabische Nationalisten und Islamisten zusammenfinden, ist die Ablehnung «des Westens».

«General Sa'duddín Shádhili wird Oberbefehlshaber der vereinten islamischen Streitkräfte.» Shádhili widersetzte sich 1973 dem Waffenstillstand mit Israel, ging ins Exil und wurde in Abwesenheit verurteilt.

«'Abbúd Az-Zumr wird Chef des militärischen Geheimdienstes, im Rang eines Ministers.» Zumr war bereits Offizier im militärischen Geheimdienst.

«Dr. Aimān Az-Zawáhiri wird Innenminister. In dieser Eigenschaft wird er die Revolutionswächter befehligen.» Der zeitweilig in der Schweiz lebende Arzt Zawáhiri ist mit den zum Waffenstillstand neigenden GIHÁD-Chefs verkracht.

Die in «Das Kalifat» beschriebene Aufstellung von Komitees für Stadtviertel, Straßen und Häuserblocks folgt iranischem Muster. Das gilt auch für die Pläne

zur Massenmobilisierung, einschliesslich der Terminologie.

Abrechnung à la Khomeini: Selbst die Kaaba bietet keinen Schutz

Besonders «erbaulich» ist der Abschnitt mit den Ankündigungen der den Regimegrössen zugesuchten Strafen:

«Husni Mubaraks Gerichtsverhandlung darf nicht länger als drei Stunden dauern. Er muss getötet werden, denn er ist vom Glauben abgefallen. Seine rechte Hand und sein linker Fuss sind abzuschlagen. In der Nacht wird er dann gekreuzigt. Sollte er am nächsten Tag noch am Leben sein, ist ihm der Kopf abzuschlagen.»

Folgende Personen werden erhängt: Aussenminister 'Amr Musa, Präsidentenberater Usama Al-Baz, der frühere UN-Generalsekretär Butros Ghali, Innenminister Hasan Al-Alfi (inzwischen entlassen) und seine Vorgänger.

Einige Personen sind «zu enthaubern. Sie dürfen auf keinen Fall Gnade finden, selbst wenn sie sich an den Vorhang der Kaaba klammern sollten.» Dazu gehören neben dem Ministerpräsidenten und dem Landwirtschaftsminister auch der Chefredakteur der halbamtlchen Tageszeitung «Al-Ahrám».

Religiöse Würdenträger, die einen Beamtenstatus geniessen, sind öffentlich auszupeitschen. Dazu gehört auch Ahmad Tantawi, lange Zeit Ägyptens Grossmufti und heute Rektor der altehrwürdigen theologischen Hochschule Al-Azhar.

Wie mittelalterlich manche Denkweisen der «Anarcho-Islamisten» auch sein mögen, bleibt doch immer noch die Frage nach der Brutalität des Terrors, insbesondere dem in Luxor zur Schau gestellten Hang zu Verstümmelungen. Und wie unterschiedlich man auch immer den Islam interpretieren mag, gibt es doch einen Konsens, dass Verstümmelungen verboten sind (abgesehen vom Handabschlagen nach ordentlicher Verurteilung), ebenso das Töten von Zivilbevölkerung, speziell

von Kindern, Frauen und Greisen. Dennoch erleben wir das fast täglich in Algerien und nun auch in Ägypten. Den Rechtsgelehrten in aller Welt fällt es nicht schwer, solche Untaten als unislamisch zu verdammen. Bereits im Zusammenhang mit den algerischen Massakern brachten arabische Presseorgane wie die Tageszeitung «Ash-Sharq Al-Ausat» und die Wochenzeitschrift «Al-Wasat» über viele Seiten hinweg ausführliche Stellungnahmen von zahlreichen Religionsgelehrten, die diese Greuelarten verdammten.

Nun haben aber mehrere hundert AL-GAMÁ'A-Kämpfer ihr Metier in Afghanistan erlernt, wo von einigen Islamisten das Morden im Stile Kambodschas eingeführt wurde. Die aus arabischen Staaten hinzugeeilten Freiwilligen haben mehr Terror ausgeübt, als Krieg geführt. Sie selbst waren nicht imstande, Gefangene zu machen. Ihrer Frustrationen entledigten sie sich unter anderem dadurch, dass sie sich von den afghanischen Mudschahedin Gefangene kauften, um diese dann zu Tode zu foltern. Über den Yemen und den Sudan sind manche jener Afghanistan-Veteranen nach Ägypten zurückgekehrt, wo sie sich über Jahre hinweg versteckt halten müssen, wodurch der psychologische Druck noch grösser wird. Der Chef der Mörderbande von Luxor ist ein «klassisches» Beispiel für die Art von Terroristen, die heute in Algerien, Ägypten und anderswo Gemetzelt dieser Art verüben. Sein Werdegang führte ihn nach Pakistan und Afghanistan sowie über Yemen und Sudan zurück nach Ägypten.

'Umar 'Abdu-r-Rahmán wurde bei wiederholten Inhaftierungen in den achtziger Jahren gefoltert. Hier besteht ein Rachebedürfnis, ähnlich wie seinerzeit bei Khomeini. In seinem amerikanischen Gefängnis trägt man nun Sorge dafür, dass der zuckerkranke «Erdbeben-Shaikh» sich guter Gesundheit erfreut und gelassen auf seine Stunde warten kann, auf dass er noch, wie im Traktat seiner Gefolgsleute angekündigt, «Wellen schlage wie der Ozean». ♦

Den muslimischen Rechtsgelehrten in aller Welt fällt es nicht schwer, Verstümmelungen und Attentate auf Unbeteiligte, auf Frauen und Kinder, als unislamisch zu verdammen.